

Verwandlung

Autor(en): **Seelig, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem ersten Male, wo sie dieselbe gehört, und so widerstand sie auch heute nicht.

Er küßte ihre Augen, in denen er immer noch den Rest von Unruhe las und flüsterte alles Beruhigende und Liebe ihr zu, was ein Frauenherz immer von neuem gern hört. Sie war nicht überzeugt von seinen Worten, sie sah viel Hohles, viel Unmögliches in seinem Plan; aber sie hatte doch etwas erreicht. Wie es oft geht, wenn der Körper nicht stark ist: der heftigen Erregung folgt plötzliche Übermüdung. Er sah es. Er schob zärtlich die Kissen zurecht und richtete ihr sorgfältig das Lager zu. Seine Zeit war abgelaufen, er hatte noch viel zu besorgen.

„Ich werde Nora mit mir speisen lassen, damit du nicht beunruhigt wirst,“ sagte er ihr noch; „am Nachmittag wird sie dann ganz dein sein.“

Es schien, als höre sie schon nicht mehr. So ging er hin, die Wärterin auf ihre Pflege aufmerksam zu machen. Er rief dann die Kleine und verließ vorsichtig das Gemach.

Helena blieb allein. Der träumerische Zustand, der sie umfing, war kein Schlaf zu nennen; denn das eben Erlebte spielte peinlich darin weiter. Sobald der Zauber der Gegenwart Alfreds gewichen, schienen alle Sorgen in Helena wieder aufzuwachen.

„Mutter, Mutter!“ rief sie plötzlich, „nimm dein Wort zurück: daß ich es einst bereuen würde! Ich bin ja so glücklich gewesen; es ist nur um mein Kind.“

Und hastig, wie um Ruhe zu finden, preßte sie ein kleines Kreuz an ihre Rippen.

* * *

Helena Wild war die Tochter irischer Eltern, die, als sie noch ein Kind war, die Heimat verlassen und sich in Amerika angesiedelt hatten, wo sie es zu einem ansehnlichen Vermögen brachten.

Etwas von dem Leichtsinn und der Leidenschaftlichkeit ihrer Nation hatte wohl das schüchterne, streng und fromm erzogene Mädchen vermocht, ihr Los an das des schönen Abenteurers zu knüpfen, trotz des Widerstandes ihrer Eltern.

Erst nach langen Kämpfen hatten diese ihre Einwilligung gegeben unter der Bedingung, daß sie stets vom Treiben der Gesellschaft ganz fern gehalten werde.

Treu war von dem Gatten diese Bedingung gehalten worden; denn das liebliche Wesen, das alle Reize einer echten Tochter Erins besaß, war das Kleinod seines Herzens. Er liebte Helena mit all der Innigkeit, die bei ihm mit einem unruhigen Geiste seltsam sich paarte. Seine Gattin war ihm wie die Erinnerung seiner früheren Lebensstellung; bei ihr fand er alles das, was sein jetziger Stand ihn vermissen ließ.

Bald nach ihrer Verheiratung waren die Gatten nach Europa zurückgekehrt. Hier erzielte Karsten enorme Erfolge und schwang sich zur unbestrittenen ersten Größe in seinem Fach empor. In den größeren Residenzen Europas hatte er seine bestimmten Zeiten, wo er mit der Truppe erschien und immer mit gleicher Anerkennung aufgenommen wurde. Seine vornehme Erscheinung, seine Bildung verschafften ihm in der Herrenwelt eine ganz angenehme Stellung. Seine Frau umgab er mit dem Glanz und dem Behagen, wozu sein jetzt sehr großes Einkommen ihm die Mittel gab. Die Geselligkeit vermißte Helena nicht; sie lebte befriedigt in ihrer Liebe zu ihrem Gatten und ihrem Kinde. Auch bot das reisende Leben ihr Wechsel genug.

Der erste Schatten, der auf das Glück der Gatten fiel, war Helenas Kränklichkeit, die nach der Geburt eines zweiten Kindes, welches bald starb, eingetreten war. Vielleicht sah Alfred nicht die Fortschritte, welche die Krankheit in der letzten Zeit gemacht; vielleicht wollte er sie nicht sehen und versuchte, sich in ein Gefühl der Sicherheit einzuwiegen, weil ihm vor der Erkenntnis bangte. Sie selbst aber fühlte nur zu gut, wie es mit ihr stand, und das steigerte ihre Sorge um die Zukunft ihres Kindes.

Beide waren nicht befriedigt von ihrem letzten Gespräche, denn beide hatten ein Opfer zugesagt und jeder fühlte, es sei nicht genügend.

(Fortsetzung folgt.)

Verwandlung.

Von Wind und Regen eingeschlossen,
Verschlafe ich den dunklen Tag.
Ich bin nicht lustig, nicht verdrossen:
Ich warte, was da kommen mag.

Nichts wehrt mir hier das stille Dämmern;
Ich fühl mich Blume, Tier und Stein,
Und will, dieweil die Tropfen hämmern,
Einmal vergessen, Mensch zu sein. Carl Seelig.